

Einweihung Gemeindehaus

Markt Schwaben

13. November 2016, 14.30 Uhr

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler

Liebe festliche Gemeinde!

Der Hebräerbrief sagt: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr 13,14). Das ist eine tiefe menschliche Grundeinsicht im Blick auf irdisches Leben, auf ein grundsätzliches Unbehaustsein, das erst in der Ewigkeit eine endgültige, liebevolle Antwort erfährt. Es ist schon auch klug, sich an diesem Volkstrauertag in Erinnerung zu rufen, dass wir nur Gast auf Erden und mit all unseren Behausungen vorläufig auf dem Weg in das himmlische Jenseits sind.

Angesichts irdischer Vergänglichkeit die zukünftige Stadt suchen – damit ist zugleich die Sehnsucht in Worte gefasst, allem gewussten und erlebten Unbehaustsein in dieser Welt dennoch einen Ort zu geben. Noch dazu ist Markt Schwaben mit der Philippuskirche am Wachsen und eine quicklebendige große Gemeinde. Wohnen in einer Wohnung, einem Haus, gemietet oder gekauft, miteinander leben, feiern, arbeiten, singen in einem Gemeindehaus ist nicht Hausen. Zum Glück, Gott sei Dank!

Wir wissen: Ist man – aus welchen Gründen auch immer - bei sich nicht mehr daheim, auch als Gemeinde, fehlt es an Geborgenheit und Kraft. Wohnung, Haus, Kirche, Gemeindehaus sind das irdische Basislager, von dem aus man in die Welt startet. Haus heißt Leben: Wenn das Umfeld stimmt, spürt ein Mensch, dass die englische Devise „my home my castle“ sehr zutreffend

ist. In der Bibel gibt es tatsächliche „Grund-Sätze“ zum Leben und Wohnen im konkreten und übertragenen Sinn, passend durchaus für ein Gemeindehaus.

Zu einem wirklichen Zuhause gehört mehr als ein Zimmer, eine Wohnung oder ein Haus. Daheim bin ich dort, wo ich bei mir bin. Wo eine Atmosphäre herrscht, in der ich lachen, singen und lieben, in der ich Schmerz genauso verarbeiten kann wie Hass und Furcht. Mein Zuhause ist der Ort, an dem ich meinen Platz habe - so unglücklich, ausgelassen oder zufrieden wie ich bin. Sie bieten diesen Raum Ihren vielen Gruppen und Kreisen, die schon in der großartigen Festschrift ihre Freude kundgetan haben.

Es wird einem ganz schwindlig, wenn man liest, was bei Ihnen alles los ist und wer alles die neuen Räume bevölkert: Kantorei, Kammerorchester, Gospelchor, Amseldrosseln, Flötenensemble und Posaunenchor. Gym-

nastiktruppen und Tanzkreis, Seniorenrunde, Palaverium, Kirchkaffee und Starköche jeden Alters. Dienstagsrunde, Ökumenische Gruppen, Partnerschaftsausschuss und Salaam. Natürlich auch die Jugendzentrale, der Kirchenvorstand und die Hauptamtlichen samt ihren Büros.

Es gibt super Events für Jugendliche, das Zimmer für die Konfis das Vogelnest für die Zwergerl und – wäre was für mich – das Rock House zum Grooven. Sie können sehr sehr stolz auf Ihre Gemeinde und ihr munteres Treiben sein! Auch Menschen, die der Hilfe bedürfen haben hier Gelegenheit, sich Rat und Tat zu holen, sich untereinander auszutauschen. Das ganze pralle Leben mit seinen Tiefen und Höhen hat im neuen Gemeindehaus Platz. So stelle ich mir lebendige Kirche vor!

Ein vitaler Bauausschuss und fitte Fundraiser haben es samt Kirchenvorstand und Hauptamtlichen möglich

gemacht. Und weil gerade Zeit ist: Es fehlen noch runde 230 000 Euro, bis alles finanziert ist. Man kann zum Beispiel hübsche Tassen kaufen – oder Sie machen im Advent einen Weihnachtsmarkt auf, um Selbstgemachtes oder fein Ausgemustertes an den Mann und an die Frau zu bringen. Nur bitte nicht am Sonntag: Wer gegen verkaufsoffenen Feiertage zu Recht wettet, darf an solchen Tagen nicht selber Geschäfte machen.

An dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott diesem Engagement und allen Spendenden. Fast 111 000 Euro sind durch Kirchgeld und Spenden zusammen gekommen! Die Kommune hat sich mit rund 60 000 Euro für die Grunddienstbarkeit beteiligt, ein schönes Wort – auch dafür vielen Dank. Die umliegenden Gemeinden haben 59 000 Euro gegeben. Es ist eine Freude, dass Sie alle so großzügig sind. Die Landeskirche steuerte 1,1 Millionen Euro bei – dazu die Kompetenz unserer

Gemeindeabteilung und ihrer Architekten. Danke, dass Sie das in der Festschrift auch bedacht haben.

Bertolt Brecht hat in seiner gnadenlosen Erdverbundenheit einmal geschrieben, dass der Himmel abgeschafft ist und uns als letzter Gesellschafter das Nichts gegenüber sitzt: Eine scheußliche Wohngemeinschaft. Daran können und sollten wir nicht glauben. Und Sie schon gar nicht mit dem wunderbaren Neubau, der Dank der Kreativität der Architekten das Ensemble zu einem wirklichen Gesamtkunstwerk macht - vielfältig, lebendig, in liebenswerter Qualität.

Ein Gemeindehaus, das Altes und Neues verbindet, in dem sich Vertrautes, Gewohntes, mit Überraschendem und Verlockendem verbindet. Der Apostel Paulus sagt gleichsam als Sprecher der christlichen Wohn- und Lebensbaugemeinschaft zu Ihrem heutigen Fest und der künftigen Nutzung des Gemeindehauses:

„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klar machen“ (1.Kor 3,9 ff.).

Der Apostel äußert sich zur Architektur des Lebens. Was er schreibt, gibt eine Menge her für die Überlegung, wie ein Mensch sein inneres Zuhause gestalten kann. Erstens braucht es für die Architektur des eigenen Lebens ein ordentliches Fundament. Zweitens gibt es bei der Gestaltung und Ausführung dieser persönlichen Lebensarchitektur zwar manches spielerische

Element. Aber an Sorgfalt darf es nicht fehlen, soll das geistige und seelische Zuhause den Stürmen des Lebens trotzen, sich in ihnen halten können.

Das fängt, wie gesagt, beim Fundament an. Ein Bauherr, ein Architekt kann über die Art eines Fundamentes entscheiden. Der Apostel setzt sich locker über die Fakten eines normalen Hausbaus hinweg. Was unser Leben anbelangt, gibt es nichts zu grübeln. Jesus Christus ist der Grund, auf dem jeder aufbauen kann, aufbauen muss, soll aus der eigenen Biographie überhaupt etwas werden.

Unsere Gesellschaft steht gut da und bleibt stabil, wenn sie Menschen Lebensraum gönnt. Wir brauchen Ökologie, um angesichts von Klimawandel, Ressourcenknappheit und steigenden Ölpreisen einen Beitrag zu globaler Umweltarchitektur zu leisten. Ihr Gemeindehaus: Barrierefrei. Energiespartechnik. Nachhaltigkeit,

die sensibel die Wirkung der gesamten Gestaltung in den Blick nimmt. Ein Dank an die umsichtigen Architekten vom Büro Meck, an den Bauausschuss und den Kirchenvorstand.

Die natürlichen und widerstandsfähigen Materialien sorgen für Wirtschaftlichkeit und niedrige Unterhaltskosten. Im Inneren entdecken wir Lärchenholz und Naturstein. Das macht lebendig. Die Landschaftsarchitekten haben das Ihre zu einem wunderschönen neuen Ensemble beigesteuert. Der Vorplatz ist mit Bäumen gefasst, man mag auf ihm verweilen, Feste feiern und bayerische Bazare abhalten. Ich freue mich besonders über die schwedischen Mehlbeeren, die an unsere lutherischen Freunde im Norden erinnern.

Schon vor dem Betreten der Kirche und des Gemeindehauses spürt man: Hier bin ich willkommen, ich darf bleiben, mich an blühenden Stauden und Sträucher, an

einem Zimtahorn erfreuen und über den Weinstock nachsinnen, der eine so große Rolle in der Bibel spielt. Ich weiß, wo ich bin: Nicht im Nirgendwo, sondern in der Nähe des Kreuzes, des menschenfreundlichen Gottes. Hier kann ich mich niederlassen für kurze Zeit, für etwas länger. Alleine bleiben oder mit anderen mich austauschen und feiern.

Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der mit Jesus Christus gelegt ist: Das heißt für uns, uns selber und andere kennen zu lernen mit allen Sehnsüchten und Ängsten, mit Hoffnungen und Verzweiflung, mit der Kraft, die man hat und mit dem, was man als Ohnmacht und Scheitern erlebt. Zu diesem Lebensfundament eine humane, eine wahrhaft menschliche Alternative zu finden ist schwer. Das Fundament, das Paulus nennt, wird einem selbst und dem Mitmenschen gerecht.

Die Philippuskirche ist gesellschaftlich geschätzt – das entnehme ich den Grußworten der Politiker und Politikerinnen in der Festschrift. Daran knüpfen sich Erwartungen: Hier soll man Glauben erfahren und leben. Das große Engagement für Kinder und Familien mit Ehe-, Familien- oder Lebensberatung soll weitergeführt werden. Menschen, die fachpsychologische Unterstützung in Konfliktsituationen oder in Zeiten großer Belastung brauchen, sollen aufgefangen werden.

Ökumenische Nachbarschaftshilfe, Schuldnerberatung, Treffen der Anonymen Alkoholiker, Seniorenbesuchsdienste und Trauerberatung werden als beispielhaft genannt. Ihr Einsatz insgesamt, liebe Schwestern und Brüder wird von den Kommunalpolitikern als „herausragend“ charakterisiert. Das gelingt eben nur mit einem soliden christlichen Fundament – das uns zu begnadeten und zu gnädigen Menschen macht, die sich ihres Lebens freuen und verantwortlich für andere da sind.

Der Grund, dieses Fundament zu einer soliden Architektur des Lebens ist gelegt. An uns ist es, darauf aufzubauen und Häuser zum Leben zu errichten, wie dieses Gemeindehaus. "In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen" sagt Jesus und ich denke mir, dass dieser himmlischen Vielfalt irdische existentielle Weite entspricht. Diese Weite spiegelt sich im Raumangebot wider, das sie Menschen machen. Zugleich ist die Architektur des Lebens, der Bau eines geistig-seelischen Zuhauses nie fertig.

Genau so wenig wie der unserer Gesellschaft. Immer gibt es etwas zu verschönern, zu basteln, auszubessern, zu erweitern oder zu verkleinern. Zur Lebensarchitektur gehört es halt, sich selbst und andere immer wieder mal genau anzuschauen und zu prüfen. Das ist bei Ihnen geschehen. Die Philippuskirche, die durch bauliche Aktivitäten im Umfeld ein bisschen ins Hintertreffen

geraten war, kann sich jetzt durch das Geschick der Architekten wieder angemessen präsentieren.

Das Ensemble macht es möglich, dass die Kirchengemeinde wieder mehr optisch präsent ist und deutlicher wahrgenommen wird. So soll es sein – auch dass das Dach der Kirche nicht verdrängt wurde, sondern alles überragen darf. Es ist gut, zu sehen, wie klug unsere Architekten bauen, wie theologisch durchdacht. Danke dafür. „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ heißt es bei Josua im Alten Testament. (Josua 24, 15). Eine gute geistliche Devise für das neue Ensemble.

Wir, Sie sollen allen, die von Nöten in die Knie gezwungen werden, mit leisen Tönen davon erzählen, dass, wie es in der Bibel heißt, wir geknickt, aber nicht zerbrochen sind, dass in uns manchmal nur noch ein Lebensfunke geglimmt hat, der aber nicht erloschen ist (Jes 42,3). Wir können denen, die vor Glück strahlen von

einem Gott künden, der das pralle Leben will. Erzählen wir es und bauen wir im Wortsinn darauf, dass es wahr ist. Und sorgen wir mit Worten und Taten dafür, dass man diese Wahrheit auch spürt und sieht. Amen.